Bor.
87

o

Boruss: 87.

Hertzberg

20

<36626060410014

<36626060410014

Bayer. Staatsbibliothek

R

Abhandlung
über
das wahre Ideal
einer guten Geschichte,
und über
das zweyte Regierungsjahr
Friedrich Wilhelms II.
Königs von Preußen,
vorgelesen
in der öffentlichen Versammlung der Akademie
der Wissenschaften zu Berlin,
am 21sten August 1788.
von
dem Grafen von Hertzberg
Königlichem Staatsminister, Curator und
Mitgliede der Akademie.

Aus dem Französischen.

Frankfurt,
1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Ganz Europa ist jetzt in Erstaunen über die Frechheit einer Schrift, welche unter dem Titel: Histoire secrette de la Cour de Berlin, im Druck erschienen ist. Der Urheber dieser Brandbriefe über-

trift gewiß die Heilige Herostrat, Procop und Aretin, und läßt sie an Bosheit und Unverschämtheit weit zurück. Es wird jedem, der den Berliner Hof genau kennt, nicht schwer fallen, fast auf jeder Seite dieser Schrift die Unwahrheit der darinn angeführten Thatsachen, und die Falschheit sowohl als Tücke der darauf gebauten Schlüsse zu zeigen. Zum Vorgeschmack kann man sich auf die nachstehende kleine Schrift berufen, in welcher auf den Seiten 22 und 23 dem Verfasser des

Briefes an die Batavier gezeigt wird, wie grundlos und heimtückisch sein Urtheil über die Preußische Expedition nach Holland, ausgefallen ist, und auf den Seiten 49, 50, 51 und 52, wie eben so unrichtig und ungereimt in der sogenannten Monarchie prussienne über die in den akademischen Abhandlungen bekannt gemachten Preußischen Produkten- und Populationstabellen geurtheilet ist. Eben so würde man das ganze so gerühmte Werk von der Preußischen Mo-

narchie durchgehen, und fast auf jeder Seite so freche als einfältige Unwahrheiten zeigen können. Z. B. will man hier nur anführen, wann in dem siebenten Buche S. 101. vorgegeben wird, daß der Preussische Reiter sein Pferd auf den Bauernhof seines Vaters zurückbringen, und daselbst ernähren müsse. Ein jeder in den Preußischen Landen weiß, daß dieses eine unverschämte Lüge ist, und daß die beurlaubten Reiter ihre Pferde bey dem Regiment lassen. Eben so unwahr ist es, daß

die beurlaubten Soldaten dem Lande zur Last, und dem Ackerbau zum Nachtheil gereichen, indem in Preußen ein jeder weiß, daß solches nicht ist, und die auf das Land beurlaubten durch die militarische Disciplin zur Ordnung, zum Gehorsam, und zur Arbeit gewöhnt, die besten Landarbeiter werden, und ein jeder Landmann sie gern hat, und die sechs Wochen, die er sie vor der Erntezeit entbehren muß, gern misset. Dieses sind einige Probestücke, die man hier vorläufig zur Warnung des Publicums an-

führet,

führet, damit es sich durch die unverschämten Nachrichten des angeblichen Berlinschen Correspondenten nicht hinreissen lasse, sondern sein Urtheil aufschiebe, bis der ganze Ungrund dieses erdichteten Briefwechsels aufgedecket wird.

Abhand-

Abhandlung
über
das wahre Ideal einer guten Geschichte.

Wir sind heute hier versammlet, um nach einem alten löblichen Gebrauch unserer Akademie, das zweyte Jahresfest der Regierung des Königs zu feyern, und uns des glücklichen Jahres zu freuen, welches wir unter seiner Beherrschung wieder zurückgelegt haben. Da ich seit acht Jahren die mit einigem Beyfall aufgenommene Gewohnheit habe, der Akademie und dem Publikum eine kurze Nachricht von den vornehmsten Verhandlungen der Preußischen Staatsverwaltung in dem Lauf des verflossenen Jahres, vorzulegen, und sie mit meinen Bemerkungen über einige Gegenstände der Geschichte und der Staatskunst, welche sich auf die Zeitumstände beziehen, zu begleiten; so glaube ich wohl zu thun, wenn ich mich dieses doppelten Geschäfts heute dadurch entledige, daß ich der Akademie und dieser Versammlung einige Betrachtungen über den Nutzen, die Nothwendigkeit und über das wahre Ideal einer guten pragmatischen Geschichte mittheile. Meine Lage und meine eingeschränkte Muße erlauben mir nicht, diese interessante Materie zu erschöpfen. Ich habe nicht nachlesen können, und will hier nicht wie-

derholen, was Bodin, Lenglet du Fresnoy und andere Schriftsteller über diesen Gegenstand ausführlich geschrieben, oder was die meisten Geschichtschreiber in der Einleitung ihrer Geschichte selbst darüber gesagt haben. Ich begnüge mich, in der Kürze meine eigenen Ideen und einige flüchtige Bemerkungen hinzuwerfen, als das Resultat von demjenigen, was ich in einer Laufbahn von drey und vierzig Jahren, seitdem ich der Preußischen Monarchie diene und einigen Antheil an ihrer öffentlichen Staatsverwaltung gehabt, gelesen, gesehen und erfahren habe. Zwey besondere Gründe haben mich bewogen, diese Materie zu wählen; einmal die öffentliche Erscheinung der nachgelassenen Werke Friedrichs II. und der Geschichte seiner Zeit, welche er selbst geschrieben hat, und die meiner Meynung nach der Vollkommenheit einer guten Geschichte sehr nahe kommt; zweytens, die zu große Menge historischer Werke über das Leben Friedrichs II. womit solche Schriftsteller das Publikum überschwemmen, welche weder die Materialien, noch die andern nöthigen Eigenschaften besitzen, um eine gute und wahre Geschichte zu schreiben, und welche so viel Anekdoten und falsche oder ungewisse Thatsachen erzählen, daß es mehr Mühe kosten würde, sie zu widerlegen und ihre Irrthümer zu berichtigen, als eine gute Geschichte des großen Königs zu schreiben.

Wenn

Wenn die Geschichte eine beurtheilende und aneinanderhängende Sammlung merkwürdiger Revolutionen und Begebenheiten ist, welche die Nationen und die Staatsregierungen betroffen haben; wenn sie einen kurzen Abriß der merkwürdigen Handlungen von Staatsmännern und Privatpersonen geben soll; so dient sie dazu den Leser zu unterrichten und aufzuklären; sie legt ihm die Erzählung der öffentlichen Begebenheiten und die Beyspiele von Tugenden und Lastern, von großen Thaten und Fehlern, von guten und bösen Erfolgen vor Augen; sie ist folglich die beste Schule für Fürsten, für Staatsmänner und für alle Menschen überhaupt, sowohl in Absicht der Moral, als der Staatskunst, magistra vitae, wie Cicero sie nennt. Das wesentliche der Geschichte besteht in der Wahrheit und in der Gewißheit der Thatsachen, welche sie erzählt, und worüber sowohl dem Leser als dem Geschichtschreiber das Urtheil zusteht. Diese Gewißheit der Thatsachen muß also auf eine so sichere, wahre und glaubwürdige Art dargethan werden, als es nur möglich ist. Derjenige, welcher eine Alte Geschichte aus der Vorzeit schreibt, muß meiner Meynung nach, sie durch Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller, öffentlicher Verhandlungen und Urkunden belegen und erweisen; er muß diese Zeugniße nicht bloß mit Genauigkeit anführen, sondern auch unter dem Text die

vorzüglichsten und wesentlichsten Beweisstellen setzen, ohne die von spätern und neuern Schriftstellern damit zu vermischen. In Ansehung dieser Art Geschichte würde ich als Muster vorschlagen die Geschichte der alten Teutschen des berühmten Mascow, und zum Theil auch die Geschichte des Herrn Schmidt, welcher jedoch zu sparsam allegirt, anstatt daß Struve, Hahn und andere Sammler der Geschichte Teutschlands es zu häufig thun. Aber ich billige eben so wenig die meisten ältern allgemeinen Geschichtbücher, als die von Mariana, Daniel, Rapin, Barre, Dalin, ja selbst die von Muratori, Robertson und Hume, welche nur wenige oder gar keine gleichzeitige Schriftsteller und Zeugniße anführen und dadurch den Leser nöthigen, sich auf ihr Wort und auf ihr Urtheil gänzlich zu verlassen. Diese Fehler kann man auch allen Verfassern der ältern Geschichte als Herodot, Dionysius von Halicarnaß, Titus Livius, Dio Cassius, so wie fast allen den besten ältern und neuern Geschichtschreibern vorwerfen; ihre Glaubwürdigkeit wird dadurch sehr vermindert und man kann ihnen nur mit vieler Behutsamkeit und nach genauer Untersuchung trauen. Jede Geschichte eines Zeitraums, welcher von demjenigen, worinn der Schriftsteller gelebt hat, sehr entfernt ist, ist eine bloße Sammlung fremder Nachrichten, welche keinen Glauben verdient, als in so weit sie auf das Zeugniß gleichzeitiger zuver-

läßiger Schriftsteller oder Denkmäler gegründet ist. Diese einzige Ursach widerlegt die gewöhnliche Meynung, daß eine Geschichte bey Lebzeiten dererjenigen, welche dabey interessiret sind, nicht geschrieben werden müsse. Eine jede Geschichte, welche lange nach dem Ableben der handelnden Personen geschrieben wird, kann niemals hinlänglich ins Licht gesetzt werden, weil die gleichzeitigen Zeugen und Beweise fehlen. Meiner Meynung nach sollte eine gute, wahre, und über alle Einwendung hinausgesetzte Geschichte entweder von den vornehmsten handelnden Personen selbst geschrieben werden, oder wenn diese nicht den Willen, die Muße, oder die nöthige Fähigkeit dazu haben, von einem besonders dazu bestellten Geschichtschreiber; von einem geschickten, von dem Staat dazu ernannten Schriftsteller, der Gelegenheit hat die wichtigsten handelnden Personen, die Archive, die Berichte der Minister und alle öffentliche und Privatdenkmäler, welche erforderlich sind um eine gute Geschichte zu liefern, zu Rathe zu ziehen; kurz, von einem jener Geschichtschreiber von Amtswegen, welche nach einer gewissen Tradition, in China und in der Türkey vorhanden seyn sollen. Man kann in der That einwenden, daß eine von den Zeitgenossen geschriebene Geschichte der Partheylichkeit und der Schmeicheley verdächtig ist, weil man annehmen kann, daß der Schriftsteller nicht wagen wird, solche Thatsachen und Wahr-

heiten bekannt zu machen, welche den mächtigern handelnden Personen nachtheilig sind; aber es ist nicht unmöglich, es ist sogar leicht, dieser Schwierigkeit, und dieser nicht ungegründeten Furcht dadurch abzuhelfen, daß man eine solche Geschichte bey Lebzeiten der vornehmsten handelnden Personen nicht herausgiebt. Aus dieser Ursache hat Pufendorf seine Geschichte Gustav Adolphs und des Großen Churfürsten, erst einige Zeit nach ihrem Tode herausgegeben; und selbst Friedrich II. wollte nicht, daß seine Geschichte bey seinem Leben erschiene, damit das Publikum desto freyer darüber urtheilen könnte. Durchlaufen wir die guten Geschichtbücher, welche die handelnden Personen selbst geschrieben haben, so besitzen wir deren nur eine sehr geringe Zahl. Aus der ganzen Folge von Jahrhunderten getraue ich mir nur dazu zu rechnen: Xenophon, Thucydides, Polybius, Julius Cäsar und Friedrich II. welcher, indem er in seinen Werken dem Publikum die Geschichte seiner Zeit, als ein Vermächtniß, hinterlassen, der Nachwelt eine Geschichte geweihet hat, welche mir vor denen aller oben benannten handelnden Personen und Geschichtschreiber den Vorzug zu verdienen scheint, weil sie den großen Zeitraum von sechs und vierzig Jahren und solche merkwürdige Epochen begreift, als in keiner andern Geschichte vorkommen; weil der Verfasser die vornehmste handelnde Person der ganzen Geschichte,

als Regent, als Gesetzgeber, als Staatsmann und als General gewesen ist, und weil er sie mit einer Bescheidenheit und Unpartheylichkeit geschrieben hat, welche über die Richtigkeit der Sachen nicht den geringsten Zweifel übrig läßt.

So viel die zweyte Classe betrift, ich meyne die Geschichtschreiber von Amtswegen, so kenne ich in den ältern und neuern Zeiten keinen, der diesen großen Beruf mit Würde erfüllt, und mit allen nöthigen Hülfsmitteln den Auftrag dazu erhalten hätte, als den berühmten Samuel von Pufendorf, welcher die Geschichte der Schwedischen Könige Gustav Adolphs des Großen und Carl Gustavs, auf den öffentlichen Glauben der Schwedischen Archive geschrieben, und die Geschichte des Großen Churfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelms aus dem ihm geöfneten Archive zu Berlin, aus welchem er seine ganze Geschichte und das wesentliche von dem Briefwechsel der Regenten und den Berichten ihrer Gesandten gezogen hat. Die Hauptfehler, welche man ihm vorwerfen kann, sind, daß er durch zu ängstliches Abschreiben der Instruktionen und der Berichte der Gesandten, zu umständlich und zu weitläuftig, dagegen aber in der Erzählung der Kriegs-Vorfälle nicht genau und pünktlich genug gewesen ist. Von letztern war er nicht genug sachkundiger Richter, und man p[illegible]cirte

 [illegible]amals

damals auch von Kriegsbegebenheiten noch keine so genaue und häufige Berichte als zu unsern Zeiten. In diesem Betracht hat die Geschichte meiner Zeit Friedrichs II. und des Herrn von Tempelhof Geschichte des siebenjährigen Krieges einen großen Vorzug vor der Geschichte Pufendorfs. Nimmt man diese zwey Fehler aus, so sind die obgedachten drey Werke Pufendorfs nach meinem Urtheil ein wahrer Schatz der Archive, und eine Sammlung, worinn man alles findet, was zur Staatskunst, zum Staatsrecht und zu der von ihm geschriebenen Geschichte gehört, und sie enthalten die ganze wahre Geschichte dieser Helden und ihrer Staatsregierung. Man rühmt zwar und setzt mit Recht einen großen Werth auf die Geschichte eines Tacitus, Sallustius, Procopius, Guicciardin, Paul Jovius, Sleidan, des Präsidenten von Thou, eines Vittorio-Siri, Robertson, Hume; auch sind die Werke eines Tacitus, Sallustius, Guicciardin und anderer mit mehrerem Geist, Beurtheilung, Salz und Interesse geschrieben, als die kalten und zu weitschweifigen Geschichtbücher Pufendorfs; aber am Ende sind die erstern doch nur vortrefliche historische Sammlungen fremder Schriftsteller; sie sind nicht so original als Pufendorf, und verdienen nicht denselben Glauben, weil alle diese Geschichtschreiber nicht den Zutritt zu den Archiven gehabt und ihre Geschichte nicht anders

haben

haben sammlen können als nach den öffentlichen Berichten, nach den Volkssagen und nach den Erzählungen solcher Personen, welche selten Theilnehmer und sachverständige Beurtheiler der Begebenheiten gewesen sind; ihre Geschichte hat also nicht so vollständig, so unpartheyisch und so vollkommen seyn können, als die Arbeit eines vom Staat ernannten Geschichtschreibers, eines solchen, als ich den Pufendorf dargestellet habe. Die historischen Werke des großen und sonst unvergleichlichen Tacitus sind von obigem Fehler nicht frey, er hatte keinen Theil an der Staatsverwaltung, noch Zutritt zu den Archiven, und keine andern Quellen als die öffentlichen Gerüchte. Die Geschichte meiner Zeit, welche Friedrich II. uns hinterlassen hat, vereiniget in der That die Haupteigenschaften, welche man von einer Geschichte der handelnden Person selbst und von der eines bestellten Geschichtschreibers fordern kann. Er hat darinn mit der größten Unpartheylichkeit alles beschrieben was er selbst als Regent, als General und Staatsminister gethan hat; man kann sich auf sein Gedächtniß, auf seine Wahrhaftigkeit, auf seine Genauigkeit und auf seine Unpartheylichkeit verlassen; dieses bestätigen alle seine Zeitgenossen, welche Zeugen und Theilnehmer seines Lebens und seiner glänzenden Laufbahn gewesen sind. Er hat die Archive zu Rathe gezogen; er hat sich Auszüge daraus machen lassen, und ist auf diese

Art seinem Gedächtniß zu Hülfe gekommen. Ich selbst kann dieses alles bezeugen, da ich einen großen Theil der Archiv-Auszüge für ihn gemacht, alle seine Briefschaften unter Händen und vielen Antheil an seinen wichtigsten Unterhandlungen gehabt. Indessen will ich nicht leugnen, daß dieser sonst vortreflichen Geschichte, Genauigkeit und Ausführlichkeit noch sehr mangeln. Friedrich II. hatte nicht Muße genug, um seiner Geschichte diese Vollkommenheit zu geben; er war ein zu guter Regent; er widmete sich seinem Haupt-Beruf zu anhaltend und eifrig, um ein vollkommener Geschichtschreiber seyn zu können.

Ich bin jedoch überzeugt, daß man dem menschlichen Geschlecht keinen größern Dienst leisten könnte, als wenn ein Mann, welcher alle Eigenschaften eines guten Geschichtschreibers in sich vereinigt, unternähme, die ganze Geschichte Friedrichs II. mit der nöthigen Genauigkeit und Ausführlichkeit zu schreiben; wenn er dabey die von diesem Könige selbst verfaßte Geschichte, welche die Politik und das Kriegswesen begreift, und die militairische Geschichte des siebenjährigen Krieges des Herrn von Tempelhof zum Grunde legte; das was diesen beyden vortreflichen Werken noch fehlt, durch Nachforschungen in den Archiven und bey gleichzeitigen Militair-Personen und Staatsmännern, ergänzte; die erheblichsten Staatsschriften,

Ver-

Verträge und Landesverordnungen dieser Regierung als Beläge beyfügte, und das alles in einen guten historischen Zusammenhang brächte. Eine solche Geschichte würde die interessanteste aller Jahrhunderte seyn; sie würde der Nachwelt ein schönes Muster einer vortreflichen Regierung und das größte und helleste Bild eines Staats aufstellen, welcher durch unvermuthete Umstände und durch unbegreifliche Fehler, in die höchste Gefahr gänzlicher Vernichtung, und in eine, in der Geschichte eines jeden andern Staats unerhörte verzweiflungsvolle Lage gestürzt, bey einer mittelmäßigen Oberfläche und Beschaffenheit, durch Friedrich II. und durch die Einsicht, die Thätigkeit, die Standhaftigkeit und die Vaterlandsliebe einiger großen Männer, die er sich zuzugesellen gewußt, daraus gerettet ward; eines Staats, welcher in der Folge zu einer Größe und Glückseligkeit erhoben worden, die ihn den größten Monarchien Europens zur Seite setzt; ihm die Achtung und den Neid der Nachbarn, und eine innere nicht leicht zu zerstörende Festigkeit gewährt, und sowohl der Staatsverwaltung als der regierenden Familie und der Nation selbst, einen selbstständigen und unauslöschlichen Charakter eingedrückt hat, welcher einer beständigen Dauer und selbst des größten Zuwachses an Stärke fähig ist. Schon sehen wir sichere und sprechende Beweise von dem was ich behaupte, in den zwey ersten Regierungsjahren

eines gerechten, weisen und thätigen Königs, welcher sich als einen würdigen Nachfolger seines großen Oheims zeigt; und in der Ferne erblicken wir eine Nachkommenschaft von Regenten, welche durchdrungen von den Grundsätzen Friedrichs II. und angefeuert durch sein Beyspiel, nur das Verlangen athmet, ihm nachzueifern, und einst seine Vollkommenheit und seinen Ruhm zu erreichen.

Ueberhaupt bin ich versichert, daß nichts mehr beytragen würde, die Wohlfarth der Nationen und der Menschen zu befördern, als wenn ein jeder Staat einen Geschichtschreiber von Amtswegen bestellte, welcher ein genaues Tagebuch von demjenigen führte, was in dem Staat selbst, und bey den Nachbarn, in Beziehung auf denselben, vorgeht; welcher die öffentlichen Vorträge, die Edikte, die Verordnungen, die Staatsschriften, die Berichte der einheimischen und an auswärtigen Höfen stehenden Minister, der Militair- und Civil-Staats-Beamten und folglich allen Stoff zu einer guten Geschichte sammlete; welcher von dem Souverain, den Generalen und Ministern Auskunft verlangen könnte, darnach von jedem Jahr einen historischen Aufsatz verfertigte; und wenn nach dem Tode des Regenten, aber nicht früher, ein weiser, geschickter, arbeitsamer, tugendhafter, unpartheyischer und unerschrockner Mann, welcher die Eigenschaften

eines guten Geschichtschreibers, die Talente und den Charakter eines Tacitus, eines Robertson und selbst eines Friedrichs II. in sich vereiniget, die Geschichte der verflossenen Regierung schriebe und herausgäbe. Eine solche zu einem immerwährenden Gesetz erhobene Anstalt einer officiellen Geschichte würde die größte Aufmunterung, so wie der beste Zaum für die Fürsten, und die an ihrer Regierung theilnehmende Generale und Minister seyn, um gut zu regieren und zu handeln, um Fehler und Laster, und die darauf folgende Schande zu vermeiden, und um sich die Liebe und den Beyfall ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt, so wie die Unsterblichkeit ihres Namens, zu versichern. Dies würde eine Nachahmung und eine Herstellung jenes strengen aber zugleich ehrwürdigen Gerichts seyn, welches die Egyptier nach dem Tode ihrer Regenten niedersetzten, und welches gewissermaßen noch jetzt bey den Chinesern gebräuchlich seyn soll. Ein guter, tugendhafter und geschickter Fürst wird dieses Gericht nicht fürchten; er wird vielmehr wünschen, daß es den Werth seines Andenkens würdige und ins Licht setze. Nur denen wird dieses Gericht fürchterlich seyn, welche kein reines Gewissen und keine gute Absichten haben. Ich weiß wohl, daß ein solcher Geschichtschreiber große Eigenschaften, und mit dem Helden seiner Geschichte, wenn er es nicht selbst ist, fast gleiche besitzen muß. Ich verkenne nicht die Schwierig-

tigkeiten, welche er zu überwinden haben würde, um ein scharfsinniger, genauer und unpartheyischer Geschichtschreiber zu seyn. Um alles aus einander zu setzen und vorzuschlagen, was erforderlich seyn würde, eine solche in ihrer Art vollkommene Geschichte zu schreiben und um davon eine vollständige Idee zu geben, hätte ich noch viel zu sagen; meine jetzige Zeit und Muße reichen aber nicht zu, um das Ideal einer eben so nöthigen als nützlichen Anstalt auf eine ausführliche und vollständige Art zu entwerfen. Ich behalte es mir vor für eine andere Zeit; ich glaube aber genug gesagt zu haben, um das vernünftige und unpartheyische Publikum in den Stand zu setzen zu urtheilen, wie sehr die Geschichte, diese ehrwürdige und dem menschlichen Geschlecht so nützliche Wissenschaft, von den feilen und übelgesinnten Schriftstellern, von den sogenannten Geschicht- und Annalenschreibern, von den Sammlern der Schmähschriften und öffentlicher anzüglicher Blätter, von den Aretins unserer Zeit, verstellt und verdorben wird; welche den Namen und das ehrwürdige Amt eines Geschichtschreibers sich fälschlich anmaßen; ihre Feder dem Publikum und Privatpersonen verkaufen und da sie keine andere Quellen als die Zeitungen und die öffentlichen Gerüchte haben, durch ihre lebhafte und partheyische Einbildungskraft und durch die Bosheit ihres Herzens das fehlende ersetzen; welche sich zu Beurtheilern und

Richtern der Handlungen der Regenten und der Staatsverwaltungen aufwerfen, ohne weder von diesen Handlungen, noch von den Begebenheiten, oder von deren Ursachen und Triebfedern eine hinlängliche, zusammenhängende, oder andere Kenntniß zu haben, als diejenige, welche die öffentliche Blätter ihnen darbieten, oder der Geist der Parthensucht, der Bosheit und der Feilheit ihnen eingeben. Ich könnte neuere und ganz frische Beyspiele von dergleichen Werken anführen, mit welchen das Publikum schon überschwemmt ist, oder noch bedrohet wird, und welche bloß dazu dienen, die gute Geschichte zu entstellen und sie zweifelhaft zu machen. In diesem Fall befindet sich vorzüglich die Geschichte Friedrichs II. und der Preussischen Monarchie; aber es wird früh oder spät irgend ein rechtmäßiger Richter auftreten, welcher diese sogenannten Geschichten nach den Regeln einer gerechten Kritik untersuchen, dem Publikum die Unwissenheit, die Unvollkommenheit und den bösen Willen ihrer Verfasser aufdecken, und so die Rechte der Wahrheit und der ächten Geschichte rächen wird.

Nachdem ich solchergestalt einen Theil meiner Ideen und meiner Bemerkungen über die Nützlichkeit und den Gebrauch einer guten Geschichte, welche ich in meiner gegenwärtigen Lage selbst noch nicht ausführen kann, mitgetheilet habe; so will ich

ich mich wenigstens bemühen hiezu etwas beyzutragen, indem ich Stoff hiezu liefere, und als eine Fortsetzung der Abhandlungen, welche ich in den öffentlichen akademischen Versammlungen der verflossenen Jahre verlesen habe, heute eine flüchtige und kurze Nachricht von den Verhandlungen des zweyten Regierungsjahres des jetzigen Königs vorlege, dessen Thronbesteigung auf den 17. August fällt. Den Anfang werde ich, wie sonst, mit den öffentlichen und auswärtigen Angelegenheiten machen. Ich habe schon am Schluß meiner letzten akademischen Vorlesung die Quelle der Unruhen, welche den Freystaat der Vereinigten Niederlande zerrissen, und den Antheil bemerklich gemacht, den der König als Nachbar der Republik und als Bruder der Prinzeßin von Oranien, daran genommen hat. Diese verehrungswürdige Fürstin, welche durch das beleidigende Verfahren der sogenannten patriotischen Parthey gegen Ihren Gemahl, den Prinzen Erbstatthalter, und durch die willkührliche Entsetzung desselben von dem Commando der Garnison im Haag, gezwungen worden, sich von dort nach Nimwegen zu begeben, wollte einen Versuch machen, durch ihre Vermittelung die Einigkeit und die Ruhe wieder herzustellen, und unternahm zu dem Ende eine Reise nach dem Haag, als dem Sitz der Generalstaaten und der besondern Staaten der Provinz Holland; sie ward aber am 10. Julius 1787. von den Truppen und den

Commis-

Commissarien der patriotischen Parthey, in der Stadt Schoonhoven angehalten, schimpflich behandelt und nach Nimwegen zurückgeschickt. Der König, welcher die in der Person seiner Frau Schwester ihm wiederfahrne Beleidigung nicht gleichgültig ansehen konnte, forderte von den Staaten von Holland deshalb Genugthuung, und trug ihnen zugleich in einem von seinem Gesandten, dem Herrn von Thulemeier, übergebenen Memoire seine Vermittelung und eben so gerechte als mäßige Vergleichs-Vorschläge an. Da Seine Majestät nach einem langen Verzuge eine theils abschlägige, theils ausweichende Antwort erhielten, so beschlossen Sie, sich im Nothfall diese Genugthuung selbst zu verschaffen, und Sie liessen zu dem Ende in dem Monat August ein Corps von 20000 Mann unter den Befehlen des regierenden Herzogs von Braunschweig in das Herzogthum Cleve einrücken. Der Herr von Thulemeier verlangte durch ein Memoire vom 9. September von neuem, daß die Staaten von Holland der Prinzessin von Oranien die gebührende Genugthuung geben, sie wegen der Beleidigung um Vergebung bitten, ihr die Bestrafung derjenigen, welche ihr unehrerbietig begegnet, anbieten, und sie einladen sollten, sich nach dem Haag zu begeben, um an der Beylegung der Streitigkeiten zu arbeiten. Dieser Gesandte verlangte binnen vier Tagen eine befriedi-

gende Erklärung. Als die Staaten von Holland hierauf geantwortet, daß sie bey ihrer ersten Entschließung beharrten, aber Deputirten nach Berlin schicken wollten, nicht um Abbitte zu thun, sondern um ihr Verfahren zu rechtfertigen, rückte der Herzog von Braunschweig den 14. September mit seinem Corps Truppen in die Provinz Geldern und hernach in die Provinz Holland ein, und machte daselbst im Namen des Königs eine Erklärung bekannt, welche die Ursachen dieses Einmarsches enthielt, und die Einwohner von Holland ermahnte, sich nicht zu widersetzen. Die Stadt Gorkum, welche die sogenannten Patrioten vertheidigen wollten, mußte sich nach einigen Canonenschüssen ergeben. Rotterdam, Gouda, und andere beträchtliche Städte der Provinz Holland öfneten ihre Thore und nahmen Preußische Besatzung ein. Die starke patriotische Garnison zu Utrecht, unter dem Commando des Rhein-Grafen von Salm, zog sich am 15. nach Amsterdam zurück und überließ die Stadt Utrecht dem Prinzen Erbstatthalter. Die Deputirten, welche die vormalige Mehrheit der Stimmen in den Staaten von Holland ausmachten, verliessen am 18. den Haag und der Prinz von Oranien hielt den 20. daselbst seinen Einzug. Er ward von der Stimmen-Mehrheit der Staaten von Holland, welche nach dem Abzuge derjenigen, die das patriotische Triumvirat beherrsch-

beherrschte, sich im Haag vereiniget hatte, in alle seine Ehrenstellen und Würden wieder eingesetzt. Die alten rechtmäßigen, von den Patrioten abgesetzten Magiſträte wurden in den Städten hergestellt, und so ward innerhalb fünf Tagen, unter dem Schutz der Preußischen Truppen, in dem größten Theile der Provinz Holland eine gänzliche Revolution bewirkt. Nur die Stadt Amsterdam, wohin die Patrioten in großer Anzahl geflüchtet waren, fuhr fort sich zu widersetzen; aber der Herzog von Braunschweig, welcher durch kluge und gut verbundene Märsche mit seinen Truppen vorwärts gedrungen war, eroberte unter dem tapfern und geschickten Beystand der Generale von Kalkreuth und Lottum die festen Plätze Naerden und Muyden, und in dem Gefechte vom 1. October bey Amstelveen schlug der Herzog die Patriotische Truppen, und bemächtigte sich, ohngeachtet der an verschiedenen Orten versuchten Ueberschwemmungen, aller Zugänge dergestalt, daß diese stolze und volkreiche Stadt, welche ehemals Ludwig dem XIV. und hundert tausend Franzosen Widerstand that, gezwungen ward, mit einer kleinen Preußischen Armee zu capituliren, derselben das Leidensche Thor zu öfnen und sich den Resolutionen der Stimmenmehrheit in den Staaten von Holland zu unterwerfen. Als diese Staaten einstimmig geworden waren, beschlossen sie, der Prin-

zeßin von Oranien Genugthuung zu geben, alle gegen den Erbstatthalter vormals ergangene Resolutionen zu widerrufen, ihn in alle seine Ehrenstellen, Würden, und Vorrechte, wieder herzustellen; einen Groß-Pensionair und ungefähr zwanzig andere Pensionairs und Magistrats-Personen, als Urheber der Unruhen und der wider den Erbstatthalter unternommenen Neuerungen, abzusetzen; und die bewafneten Bürgerschaften und verschiedene patriotische Corps zu entwafnen. Nachdem durch eine so kurze als ruhmvolle und in ihrer Art einzige Unternehmung, die Ruhe in den vereinigten Provinzen gänzlich hergestellt worden, führte der Herzog von Braunschweig, bedeckt mit Lorbern und den Seegnungen des größten Theils der Holländischen Nation, im Monat November das Haupt-Corps der Preußischen Truppen in ihre alte Garnisonen zurück, und ließ nur ein Corps von vier tausend Mann unter dem Commando des Generals Grafen von Kalkreuth in der Gegend von Amsterdam, um die gute Ordnung zu unterhalten. Dieses Corps blieb daselbst bis im Frühling des folgenden Jahres, da es von Braunschweigischen und Anspachischen Truppen abgelöset ward. Da der Französische Hof als Bundesverwandter der Republik im October 1787. einige Kriegszurüstungen machte, und der Großbrittanische Hof seinem Beyspiel folgte, so traten die Minister dieser

ser beyden Höfe und des Königs von Preußen zu Paris in Unterhandlung, um dem Ausbruch der Feindseligkeiten vorzubeugen, und die Höfe von Frankreich und Engeland kamen, vermöge einer von ihren Ministern unterm 27. October 1787. unterzeichneten Convention, dahin überein: daß man von beyden Seiten die Kriegsrüstungen einstellen und keine feindselige Absichten gegeneinander haben wolle. Diese Declaration geschah unter der Mitwirkung der beyden Preußischen Gesandten, und diese Triple-Declaration, welche als ein Friedensschluß angesehen werden kann, war es, welche der Wiederherstellung der durch die Holländischen Unruhen einigermaßen zerstörten allgemeinen Ruhe Europens das letzte Siegel aufdrückte. Auf diese Weise hat der König den Ruhm und das Vergnügen eingeerndtet, innerhalb vier Wochen, ohne großes Blutvergießen, durch geschwinde und nachdrückliche Maaßregeln, unter der weisen und tapfern Ausführung des Herzogs von Braunschweig, seiner Generale und eines kleinen Corps Preußischer Truppen, eine der größten Revolutionen in einem benachbarten Staat zu bewirken; das Haus Oranien in seinem ganzen alten Glanz herzustellen; der Republik Holland ihre Freyheit und Ruhe wieder zu schenken, und ihr ohne allen eigenen Vortheil den Beystand zu leisten, den sie von des Königs Ahnherrn, dem Churfürsten

Friedrich Wilhelm, im Jahr 1672 erhielt, als Ludwig XIV. die Republik anfiel und der Churfürst, welcher mit einer kleinen Armee nach dem Rhein gegangen war, den großen König zwang, den beträchtlichsten Theil der Vereinigten Niederlande zu räumen, und den Holländern dadurch Zeit verschafte sich zu besinnen, durch eine Revolution die Statthalterschaft herzustellen, und solchergestalt die Republik von ihrem Untergang und von der Nothwendigkeit rettete, nach Batavia zu flüchten; eine Wahrheit, welche selbst der berüchtigte Verfasser des Briefes an die Batavier hat anerkennen müssen. Dieser verwegene Schriftsteller mag wider Friedrich II. wider Friedrich Wilhelm II. und die Preußische Nation immerhin Beleidigungen ausstoßen, er mag ihnen selbst auf eine kindische Art drohen; die Kundbarkeit der Thatsachen, die Begebenheiten, und die Gerechtigkeit des Publikums werden ihn immer Lügen strafen. War es nicht Friedrich II, war es nicht Friedrich Wilhelm II; waren es nicht die Preußen, welche Teutschland, Bayern und Holland freywillig, ohne Nebenabsicht, ohne Belohnung, noch selbst Entschädigung zu verlangen, mit einer in der Geschichte aller andern Nationen unerhörten großmüthigen Uneigennützigkeit, im Angesicht von ganz Europa, und gegen Mächte die noch mehr als einmal so stark sind, gerettet

rettet haben, bloß um Europa diejenige politische Freyheit zu erhalten, von welcher man sich untersteht zu behaupten, daß die Preußen ihrer nicht würdig sind; eine Freyheit, deren sie in der That in einem höhern Grade genießen, als diejenigen, welche damit prahlen und mit so vielem Geräusch darauf Anspruch machen, ohne zu verstehen, weder wie sie auf einen dauerhaften Fuß gegründet, noch wie sie aufrecht erhalten werden kann? Haben diese Preußen nicht in Holland eine Kriegeszucht beobachtet, deren keine andere Nation fähig ist; kann man ihnen die Ausschweifungen zur Last legen, welche durch den Geist der Rachgier getrieben, ein Theil der Holländischen Nation gegen den andern Theil sich erlaubt hat? Der gegenwärtige ruhige und glückliche Zustand von Holland in Vergleichung mit den Greueln des vormaligen Patriotismus, ist die vollständigste Widerlegung aller der falschen Beschuldigungen, welche der sogenannte Vertheidiger der Batavier in seiner Schmähschrift gegen das Haus Oranien ausgestreuet hat, dem die Republik ihre Entstehung und ihre Erhaltung bis auf den heutigen Tag schuldig ist, wie ein wahrheitliebender und unpartheyischer Geschichtschreiber solches aus der Geschichte Holland's selbst, und ohngeachtet aller gezwungenen und arglistigen Auslegungen des Verfassers des Briefes an die Batavier,

 sehr

sehr leicht wird darthun können. Der ganze Staat der Republik Holland hat die Wichtigkeit der Revolution und des von dem Könige ihm geleisteten großmüthigen Beystandes besser erkannt, und Sr. Königl. Majestät durch seinen Gesandten den Freyherrn von Reede feyerlich dafür danken lassen. Dieser Minister, welcher zu dem Ende mit dem Charakter eines ausserordentlichen Bothschafters bekleidet worden, entledigte sich dieses glänzenden Auftrags am 2. Januar in einer öffentlichen Audienz durch eine schöne Rede, welche Se. Majestät mit der wahren Beredsamkeit eines Königs Selbst beantworteten. So sahe man an dem Königl. Preußischen Hofe eine Ambassade und einen so prächtigen und in der Geschichte so einzigen Auftritt als die Holländische Expedition selbst es war. Die Republik erkannte die Nützlichkeit und die Nothwendigkeit der Revolution noch mehr durch eine neue Convention, welche die sieben vereinigten Provinzen unter sich schlossen, um sich wechselseitig die Erhaltung der Statthalterschaft bey dem Durchlauchtigen Hause Oranien-Nassau, als wesentlich zu der Constitution einer jeden Provinz gehörig, zu garantiren, anstatt daß diese Constitution und die der Statthalterschaft, bis dahin in einigen Provinzen sehr verschieden war. Eben diese Republik hat geglaubt, ihre durch die Revolution wiederhergestellte

Con-

Constitution nicht besser sichern und befestigen zu können als durch einen Defensiv-Allianz-Traktat mit den Höfen von Berlin und London, welcher an einem Tage, den 15. April 1788. in Berlin und im Haag, jedoch mit jedem Hofe besonders, vollzogen ward. Beyde garantirten der Republik Holland die Statthalterschaft und die neue Constitution, und versprachen sich wechselseitig mit der Republik eine bestimmte Hülfe wider jeden feindlichen Angriff. Dieses Bündniß erhielt eine neue Kraft durch den Defensiv-Allianz-Traktat, welchen der König während seines Auffenthalts in Holland, am 13. Junius zu Loo mit dem Könige von Großbritannien schloß, und durch welchen beyde Höfe die Garantie der Statthalterschaft und der Constitution von Holland übernahmen, auch sich wechselseitig eine bestimmte Hülfe in allen Fällen, wenn sie von andern Mächten feindlich angegriffen werden sollten, versprachen. Diese Verbindungen wurden durch einen zwischen Preußen und England am 13. August 1788. zu Berlin geschlossenen neuen allgemeinern und ausführlichern Defensiv-Allianz-Traktat noch mehr verstärkt. Aus allen diesen Verhandlungen und Umständen urtheilt man leicht, mit wie vieler Sorgfalt, Nachdruck und Erfolg der König in dem ganzen Lauf des verflossenen Jahres sich bemühet hat, die Unruhen in einem benachbarten

Staat beyzulegen, die natürliche Verbindung zwischen den Mächten wieder herzustellen, seine Staaten von der rechten Seite zu decken und den allgemeinen Frieden in dem Südlichen Theil Europens eben so zu erhalten, als er den Ruhestand seiner Staaten von der Nördlichen Seite durch ein friedliches aber zugleich standhaftes Benehmen gesichert hat.

Dieser wichtige Gegenstand (die Beylegung der Streitigkeiten in Holland) hat die Aufmerksamkeit des Königs auf die Angelegenheiten des Teutschen Reichs keinesweges vermindert. Er hat nicht nachgelassen die Verbindungen des Fürstenbundes durch viele Gesandschaften an verschiedene Teutsche Höfe, zu unterhalten und zu befestigen. Da er durch den Tod des Freyherrn von Schwarzenau einen geschickten Minister bey der Reichsversammlung zu Regensburg verlohren, so hat er diese Stelle sogleich wieder durch einen Minister von geprüfter Einsicht, den Herrn Grafen von Görtz besetzt, welcher in den drey Gesandschaftsposten zu München, Petersburg und in Holland, sich rühmlich ausgezeichnet, und auch zu Regensburg die Wahl des Königs sehr bald gerechtfertigt hat, indem er der erhabenen Versammlung des Reichs die Thätigkeit, woran es derselben seit langer Zeit gefehlt, sogleich wiedergegeben, wie solches die mit vielem

Nach-

Nachdruck betriebene Berathschlagungen über eine bessere Einrichtung der Senate des Reichskammergerichts zu Wezlar, zeigen. Der König hat als Churfürst zu Brandenburg durch seine viele Stimmen das meiste beygetragen, daß der Reichstag einen Schluß genommen, wodurch man dem ersten und höchsten Gerichtshofe des teutschen Reichs eine neue Festigkeit und Thätigkeit gegeben hat. Diese Probe zeigt, daß der teutsche Fürstenbund nicht einschlummert, und daß derselbe, nach dem möglichen Lauf großer Angelegenheiten, die rechtmäßigen und billigen Erwartungen des Publikums und der teutschen Patrioten erfüllt.

Wenn der König solchergestalt in seinem zweyten Regierungs-Jahre die großen öffentlichen und auswärtigen Geschäfte mit so vieler Thätigkeit und Erfolg geleitet und behandelt; so hat er es nicht weniger in Ansehung der innerlichen Angelegenheiten des Staats gethan, indem er den Geschäftsgang, die einmal festgesetzte und unveränderliche Ordnung der Dinge, den Zusammenhang, und die einförmige Lebensart beybehalten, wovon Friedrich II. den Ton und ein so glückliches Beyspiel gegeben hat. Seit dem 14. August bis zum 1. September 1787. that er die gewöhnliche Reise nach Schlesien, und untersuchte den Zustand dieser

ser schönen Provinz, besonders aber der Festungen. Er hielt die Revüe von der ganzen Schlesischen Armee mit den gewöhnlichen Kriegsübungen, und gab dieser Provinz wiederholte Beweise seiner landesväterlichen Sorgfalt, welche ein einsichtsvoller Staatsminister, der Herr Graf vom Hoym seiner Seits unermüdet und mit dem größten Erfolge unterstützt. Nach seiner Zurückkunft, hielt der König den 20. September bey Potsdam von neuem die Kriegsübungen, welche dort gewöhnlich von der Potsdamschen, Brandenburgischen und einem Theil der Berlinschen Garnison ausgeführet werden, um die Truppen und die Officiers in beständiger Uibung zu erhalten. Als die angenehme Jahrszeit verflossen war, brachte der König den größten Theil des Herbstes und des Winters in Berlin zu, und gab dem Publikum und den Fremden die gewöhnlichen Winter- und Carnavals-Lustbarkeiten, besonders in dem Opernhause, welches durch die Bemühungen eines großen Baumeisters und würdigen Nacheiferers eines Vitruvius, eines Perreault und eines Schlüters, nach einem neuen und glänzenden Geschmack verbessert und verzieret worden. Diese Zeit der Lustbarkeiten und der Anwesenheit des Königs ward zugleich genutzt, um sowohl die auswärtigen als innerlichen Angelegenheiten vorzubereiten und anzuordnen, und um

ihnen

ihnen einen desto bessern Fortgang zu verschaffen. Mit dem Monat März beschloß der König seinen Aufenthalt zu Berlin, begab sich nach Potsdam, und ließ unter seiner Aufsicht die schönen Regimenter der dortigen Garnison, welche den Ton angiebt und der übrigen Armee zum Muster dient, in den Waffen üben. Den 21. bis 23. May hielt der König die gewöhnliche Revüe von der zahlreichen Berlinschen Garnison, und verschiedenen fremden Regimentern, und ließ dabey neue und geschickte Kriegsübungen unter der Anordnung des großen und einsichtsvollen Oberhaupts dieser Garnison ausführen; sehr viele Fremden und einige große Reichsfürsten, als der Landgraf von Hessen-Cassel und der Herzog von Sachsen-Gotha, waren Zeugen und Bewunderer dieses schönen Schauspiels. Nach der Berlinschen Revüe, musterte der König auf einer schnellen Reise die Truppen in der Provinz Neumark, in Pommern, im Herzogthum Magdeburg, und die in den Westphälischen Provinzen im Lauf des Monats Junius. Bey dieser Gelegenheit und in beständiger Begleitung des würdigen Thronerben, stattete der König bey der Durchreise den Höfen zu Braunschweig und Hannover einen Besuch ab. Er bereisete sodann seine Westphälischen Provinzen und unterrichtete sich von ihrem Zustand, besonders von Minden, Cleve und der Grafschaft

Mark, länder welche sehr viele Leinwand- und Eisen-Fabriken haben, denen der König nach den Vorschlägen des ihn begleitenden würdigen Finanz-Ministers dieser Provinzen, alle nur mögliche Aufmunterungen gab. Auch erhielt der König bey Gelegenheit dieser Reise, zu Wesel eine Gesandschaft des Pabstes, die erste welche jemals ein König von Preußen empfing, und dadurch eine öffentliche Anerkennung des von dem Römischen Hofe bis dahin verweigerten Preußischen Königstitels. Aber das merkwürdigste von dieser ganzen Reise war, daß der König bis nach Loo in Geldern gieng, und dort seine geliebte Schwester und ihre liebenswürdige Familie besuchte. Hier empfing er auch sehr rührende Dankbarkeits-Bezeugungen von einem großen Theil der Holländischen Nation, welche herbey eilte, um ihren Befreyer und dessen Königlichen Nachfolger von Person kennen zu lernen und zu segnen. Der kurze zweytägige Aufenthalt zu Loo ward auch denkwürdig und interessant durch die Unterzeichnung eines Vertheidigungs-Bündnisses zwischen Preußen und Engeland, welches vorzüglich die Aufrechthaltung der Constitution und der Freyheit der vereinigten Niederlande zum Gegenstande hatte. Nachdem die Westphälische Reise geendigt und der König nach Potsdam und Charlottenburg, seinem gewöhnlichen Aufenthalt, zurückgekommen war, wendete er seine

Zeit

Zeit dazu an, um mit seinen Ministern den neuen Finanz-Etat, welcher gewöhnlich mit dem 1. Junius seinen Anfang nimmt, durchzusehen und in Ordnung zu bringen; um über die auswärtigen Angelegenheiten, welche in diesem Sommer so merkwürdig geworden sind, zu wachen, und um sich zu einer neuen Reise nach Schlesien, welche in der Mitte des Monats August anfängt und gerade in die Zeit seiner Thronbesteigung fällt, vorzubereiten. Den Tag vor seiner Abreise, den 13. August unterzeichnete ich noch mit dem Königl. Großbrittanischen Gesandten zu Berlin einen neuen Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Preussen und Engeland.

Aus diesem flüchtigen und kurzen Abriß des zweyten Jahres der jetzigen Regierung, urtheilt man leicht, daß es nicht in Unthätigkeit verflossen, sondern daß der König, und nach seinem Beyspiel, seine Generale und Minister, es mit der, der Preußischen Staatsregierung anklebenden nützlichen und kraftvollen Wirksamkeit vollbracht und angefüllt haben. Dieses Jahr zeichnet sich auch auf eine merkwürdige Art aus durch mehrere gute und neue Einrichtungen in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, wovon ich hier nur die erheblichsten berühren will.

Der

Der Etat der Armee und das ganze Kriegswesen ist durch die unermüdete Sorgfalt des Königs, und durch das von ihm gleich beym Antritt seiner Regierung, unter dem Vorsitz der einsichtsvollesten und erfahrensten Generale niedergesetzte Oberkriegs-Collegium beträchtlich vermehrt und verbessert worden. Man hat die Garnison-Regimenter eingehen lassen und daraus Depot-Bataillons gemacht, welche dazu dienen, theils die Invaliden unterzubringen, theils für die Feldregimenter exercirte Rekruten daraus zu ziehen. Jedes Regiment hat statt der bisherigen zwey Grenadier-Compagnien, ein ganzes Bataillon Grenadiers erhalten, und ist überhaupt in drey Batallons, jedes von vier Compagnien, abgetheilt worden. Durch diese Einrichtung sind die Grenadiers nicht mehr so zerstreut wie vormals, sondern mehr vereinigt. Die Regimenter haben die eigene Werbung der ausländischen Rekruten wieder erhalten, und man hat ihnen solche dadurch erleichtert, daß man die Capitulation abgekürzt und sie fest zu halten versichert hat. Der Sold der Truppen, besonders der Officiers, ist erhöhet, und die Regimenter sind auf gleichen Fuß gesetzt worden. Man hat die Zahl der Officiers, und selbst der Unterofficiers vermehrt. Das Artillerie-Corps ist besser vertheilt, und dabey in aller Absicht mehr Einförmigkeit eingeführt worden. Bey der Soldaten-Kleidung

hat

hat man nützliche und angenehme Veränderungen angebracht. Der König hat zum Unterhalt der Invaliden beträchtliche Summen angewiesen und läßt für sie in allen Provinzen Häuser bauen. Ueberhaupt haben Se. Majestät zu besserer Unterhaltung der Armee, den Krieges-Geld-Etat beträchtlich erhöhet, und große Summen verwandt, um die Festungen, besonders Graudenz und Wesel, nicht bloß zu unterhalten, sondern auch in bessern Stand zu setzen.

Der Etat der Finanzen und Domainen ist nicht allein in der alten guten Ordnung erhalten, sondern auch, vorzüglich in Ansehung der Königl. Gebäude, erhöhet und verbessert worden. Man hat die Bewallungen an der Oder und Warthe bey Cüstrin und auch in Preußen erweitert und ausgebessert. Zu Beförderung des Aufbaues der eingeäscherten Stadt Ruppin hat man angefangen einen neuen Canal zu ziehen, und im Herzogthum Magdeburg ist die dort angelegte große und schöne Chaussee fortgesetzt worden. Der König hat in der Mark, in Westpreussen und Litthauen verschiedene beträchtliche Stutereyen anlegen, und aus der Moldau einige hundert Stuten kommen lassen. Man hoft auf diese Art es allmählig dahin zu bringen, daß die Cavallerie aus dem Lande selbst, mit den nöthigen Pferden versorget werden kann, ohne weiter nöthig zu haben, dafür große

Geldsummen in das Ausland zu schicken. Der König hat von neuem eine große Anzahl schöner Häuser zu Berlin und Potsdam bauen lassen und solche den Eigenthümern geschenkt. Ueberhaupt haben Se. Königl. Majestät zur Verbesserung des Landes und zur Unterstützung der Unterthanen beträchtliche Summen verwandt, welche zufolge der dieser Abhandlung beygefügten ausführlichen Nachweisung über drittehalb Millionen Thaler ausmachen.

Die Bevölkerung des Landes hat sich nicht vermindert; sie hat vielmehr zugenommen, indem die Anzahl der Gebornen in dem vergangenen Jahre sich auf 212,000 beläuft.

Man hatte einige Abnahme der einländischen Fabriken besorget, weil der Preis der Wolle, der Baumwolle und der Seide sehr hoch gestiegen war und sich das Gerücht verbreitet hatte, daß man den fremden Fabrikwaaren die freye Einfuhre verstatten würde. Diese Meynung hat aber nicht die Oberhand behalten; der König hat vielmehr bloß den Provinzen Schlesien und Preussen erlaubt, zum auswärtigen Debit eine eingeschränkte Quantität fremder Fabrikwaaren einzubringen. Se. Majestät haben sogar eine jährliche Summe von 150,000 Thalern angewiesen, um dadurch die einländischen Fabriken zu unterstützen,

ihnen

ihnen Bonificationen zu ertheilen, Magazine anzulegen und den kleinen Fabrikanten Vorschüsse zu geben. Vermittelst dieser Aufmunterungen und der Erleichterungen, welche man in Ansehung der Messe zu Frankfurth an der Oder bewilligt, haben die Fabriken daselbst in der letzten Messe, welche eine der glänzendsten gewesen, einen ausserordentlich starken Absatz gehabt.

Durch die dem Tobacksbau, auf Kosten der Staatseinkünfte, verliehene uneingeschränkte Freyheit, hat derselbe in dem verflossenen Jahre sich sehr vermehret.

Der Seidenbau, welcher durch verschiedene harte Winter und üble Seidenerndten, sehr in Verfall gerathen war, hat in diesem Jahr unter der von Sr. Königl. Majestät mit einer Vermehrung der Fonds, mir aufgetragenen Direktion, durch meine unermüdete Sorgfalt und durch die großen Aufmunterungen, mit welchen ich die Maulbeer-Baum-Zucht und den Seidenbau unterstützt, sich sehr verbessert, wenigstens hat die Zahl der Seidenbauer zugenommen. Ueber diesen Gegenstand werde ich ein andermal nach gänzlicher Beendigung der Seidenerndte und der Abhaspelung, besondere Rechenschaft ablegen.

Der auswärtige Handel muß zugenommen haben, weil man ihm mehr Freyheit verliehen und die Durchgangsabgaben, besonders in Ansehung von Pohlen und der Nordischen Länder, sehr vermindert hat. Die zum allgemeinen Handel der Preußischen Staaten so gut gelegene Stadt Stettin hat durch die ihr verwilligte Getreideausfuhr einen neuen Handlungszweig gewonnen; die größere Anzahl Schiffe, welche in allen Monaten in den Swinemünderhafen eingelaufen sind, giebt davon den Beweis.

Die Zeit und die Umstände haben mir nicht erlaubt, dieser Vorlesung ein allgemeines Verzeichniß unserer Fabrikation und Ausfuhre beyzufügen. Ich behalte es mir zu einer andern Gelegenheit vor; ich kann aber vorläufig versichern, daß wenn dieses Verzeichniß nicht dasjenige übersteigt, welches ich bey meinen vorigen Abhandlungen mitgetheilt habe, es wenigstens nicht geringer ist.

Durch die Sorgfalt unsers unermüdeten und patriotischgesinnten Großkanzlers macht die verbesserte Justizeinrichtung noch immer große Fortschritte. Dieser Minister giebt sein neues Gesetzbuch in einzelnen Theilen heraus und benutzt die freymüthige Beurtheilung des Publikums um sein Werk zu vervollkommen. Eben so hat er nach und nach die neue

Pro=

Prozeßordnung völlig in den Gang gebracht, und dadurch die Anzahl der Prozesse sehr vermindert. Das Creditsystem, welches er in Schlesien, in Pommern und in der Mark Brandenburg eingerichtet hat, ist jetzt auch sowohl in Ost- als Westpreussen eingeführet worden. Durch dieses Mittel hat sich in letzterer Provinz der Umlauf des Geldes, der Werth der Güter und der Ackerbau selbst, bald sehr vermehrt und verbessert. Die Auswanderung des Pohlnischen Adels hat fast gänzlich aufgehöret, und dieses sonst beynahe wüste unbebauete Land beginnt eine der schönsten Provinzen zu werden.

Der König hat den zur Verbesserung der Schulen bestimmten Fond sehr vermehrt. Jederman weiß, welche Aufmerksamkeit er auf die Aufrechthaltung der Religion richtet, ohne jedoch weder die Denk- noch die Preßfreyheit einzuschränken, und ohne den Fortgang des philosophischen Untersuchungs-Geistes zu hemmen.

Ich glaube, daß alles was ich von den Verhandlungen des verflossenen Jahres vorgetragen habe, hinlänglich zeigt, daß in der Preußischen Staatsverwaltung und in der Nation noch immer der Charakter und der Geist von kraftvoller Wirksamkeit, von kriegerischer und bürgerlicher Thätigkeit, von Großmuth und von

Gerechtigkeit lebt, welchen Friedrich II. auf uns vererbt hat, und welchen eine ununterbrochene Folge guter einsichtsvoller und thätiger Regenten, welche die Nation lieben und würdig sind von ihr geliebt zu werden, uns zu gewähren scheint.

Ich schließe mit Beyfügung des Verzeichnisses der ausserordentlichen Summen, welche der König in dem verflossenen Jahre zum Besten seiner Staaten und zu Unterstützung seiner Unterthanen bewilligt hat. Sie betragen über drittehalb Millionen Thaler, und geben einen neuen nicht zweifelhaften Beweis von der Freygebigkeit des Königs, von seiner Theilnehmung an der allgemeinen Wohlfarth, und zugleich von dem guten Zustande seiner Finanzen; denn diese Ausgaben werden von dem Ueberschuß der Staatseinkünfte genommen, und thun weder den etatsmäßigen Ausgaben, noch dem Schatz, welcher wesentlich zur Preußischen Monarchie gehört, den geringsten Abbruch.

Verzeichniß

der Summen, welche der König vom 1sten Junius 1787 bis zum 1sten Junius 1788 ausserordentlicher Weise zum Besten seiner Staaten und seiner Unterthanen geschenket hat.

Churmark Brandenburg.

1) Zum Bau öffentlicher Gebäude und Privathäuser in Berlin und Potsdam =	540,000	Rthl.
2) Zu Meliorationen adelicher Güter in der Mark = = = =	108,000	=
3) Zu einem Canal zum Torf-Transport von Linum = = = = =	20,000	=
4) Zu Bauten auf den Königl. Aemtern	50,000	=
5) Zu Unterhaltung der Canäle =	10,000	=
6) Zu Verbesserung der Fabriken =	150,000	=
7) Zu Maulbeerbaumplantagen und zum Seidenbau = = = = =	6,000	=
8) Zum Besten der Bergwerke =	20,000	=
9) Zu Anlegung von Stutereyen =	200,000	=
10) Zur Versorgung der Invaliden =	100,000	=
11) Zum Bau eines Invaliden-Hauses zu Straußberg = = = = =	36,000	=
12) Zum Bau von vier Invaliden-Häusern in der Churmark, auf Abschlag =	60,000	=
	1,300,000	=

	Transp. 1,300,000 Rthl.
13) Zur Entschädigung für die Chefs und den Unterstab der eingegangenen Garnison-Regimenter = = = =	12,000 =
14) An die Schul-Commißion =	7,000 =
15) Zu Kirchen- und Pfarr-Bauten =	5,000 =
16) Zum Bau eines Schulhauses zu Brandenburg = = =	3,000 =
17) Beyhülfe für das Waysenhaus zu Potsdam = = =	4,000 =
18) Zum Bau eines Wachthauses zu Brandenburg = = =	2,000 =
19) Zum Besten der eingeäscherten Stadt Ruppin = = =	30,000 =
20) Für den Gesundbrunnen zu Freyenwalde = = =	10,000 =
	1,373,000 =

Neumark.

21) Zur Bewallung der Oder und der Warthe = = =	60,000 =
22) Zu Aemter-Bauten und Reparaturen	10,000 =
23) Dem Züllichauischen Waysenhause	14,000 =
24) Zu 44 Tagelöhner-Häusern =	6,000 =
	90,000 =

Pommern.

25) Zu Meliorationen in Pommern und in der Neumark = = =	90,000 =
26) Zu Aemter-Bauten und Reparaturen	15.000 =
	105,000 =

Ost = Preussen.

27) Dem Credit=System zum Fond	200,000 =
28) Zu Meliorationen in Ost= und West=Preussen = = =	100,000 =
29) Zum Bau eines Irrenhauses zu Königsberg = = =	12,000 =
	312,000 =

Westpreussen.

30) Zur Festung Graudenz = =	250,000 =
31) Zum Bau der abgebrannten Stadt Krojancke = = =	3,300 =
32) Zinsen für ein zum Behuf des Credit=Systems aufgenommenes Capital =	4,000 =
	257,308 =

Herzogthum Magdeburg.

33) Zum Chaussee=Bau =	50,000 =
34) Zu verschiedenen Meliorationen =	23,000 =
35) Um der Elbe bey Magdeburg eine bessere Richtung zu geben = =	16,800 =
36) Zur Entschädigung der Hallischen Stadtcämmerey wegen der an die Universität bezahlten Besoldungen = =	700 =
	87,500 =

Fürstenthum Halberstadt.

37) Zur Reparatur der Probstey=Gebäude zu Quedlinburg = =	3,000 Rthlr
38) Zur Reparatur der Kirche und der Gebäude des Lieben=Frauen=Stifts zu Halberstadt = = =	5,000 =
	8,000 =

Westphälische Provinzen.

39) Zu verschiedenen Meliorationen =	40,000 =
40) Zur Anlegung eines Magazins für die Bergleute im Sauerlande = =	12,300 =
41) Zum Festungsbau zu Wesel =	40,000 =
	92,300 =

Schlesien.

41) Zum Festungs=Bau = =	216,000 =
42) Zu einem Invaliden=Hause =	45,000 =
43) Zu Chausseen = =	10,000 =
44) Zum Bau der abgebrannten Häuser zu Landshut = = =	3,500 =
45) Zum Bau einiger Häuser zu Neumark = = =	6,000 =
46) Zu Bauten in Breßlau =	7,800 =
47) Desgleichen zu Glatz = =	2,300 =
48) Zu Kirchen= und Schul=Bauten =	4,000 =
49) Zur Entschädigung der Unterthanen wegen erlittenen Hagelschadens = =	5,700 =

50) Desgleichen wegen Ueberschwemmungen = = =	6,000	=
51) Vorschuß zum Getreide-Ankauf =	3,200	=
52) Zur Bewallung der Oder =	14,400	=
53) Zu Forst-Verbesserungen =	3,200	=
54) Zu 150 Tagelöhner-Häusern =	6,000	=
55) Zu Preisen und Fabrik-Verbesserungen = = =	3,300	=
56) Zu Spinnschulen und zu einem Seidenbauhause zu Ohlau = =	4,000	=
57) Zur Beyhülfe für das neue Armen-Haus zu Breßlau = = =	3,000	=
58) Zur Herstellung der abgebrannten Silberhütte zu Tarnowitz = =	4,000	=
	347,400	=
Hauptsumme	2,672,500	Rthl.

Rede

Rede

welche

am Geburtstage des Königs,

den 25. September 1788.

in der öffentlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesen worden

von

dem Grafen von Hertzberg,

Königl. Staatsminister, Curator und Mitgliede der Akademie.

Aus dem Französischen.

Es ist eine Eigenthümlichkeit, und wie ich glaube, ein unterscheidender Vorzug unserer Akademie der Wissenschaften und schönen Künste, daß ihre Mitglieder sich nicht bloß mit Gegenständen ihres unmittelbaren Berufs zu Bearbeitung der höhern Wissenschaften, der Geometrie, der Physik, der Philosophie und der schönen Künste beschäftigen, sondern daß sie auch auf alle Arten von Kenntnissen und Versuchen, welche der menschlichen Gesellschaft und dem Staat besonders nützlich sind, eine vorzügliche Aufmerksamkeit richten. Ich glaube es selbst als einen Vortheil und als ein

Vor=

Vorrecht sowohl des Staats als unserer Akademie anzusehen zu können, daß sie ihre drey öffentlichen Versammlungen zur Feyer ihrer Stiftung, des Geburtstags des Königs und seiner Thronbesteigung dazu anwenden darf, um dem Publikum und der Nation von den vornehmsten Verhandlungen der Staatsverwaltung in dem verflossenen Jahre Nachricht zu geben, und auf diese Weise glaubwürdige Jahrbücher von der Preußischen Monarchie einzuführen. Dieses Geschäfts habe ich mich schon in der öffentlichen Versammlung zur Feyer der Thronbesteigung des Königs, am 21. August, entledigt. Ich habe es auf eine für die ganze Preußische Nation desto befriedigendere und angenehmere Weise thun können, da das vergangene Jahr uns so wichtige, so ehrenvolle und so glänzende Verhandlungen und Begebenheiten darbiethet, welche allein eine ganze Regierung berühmt machen könnten. So hat der König nach dem Beyspiel seines Ahnherrn des Großen Churfürsten, einer freundschaftlichen und benachbarten Republik durch eben so geschwinde als nachdrückliche, und auf eine nicht erhörte Art von dem Helden des Jahrhunderts ausgeführte Entschließungen, die verlohrne Freyheit und Einigkeit wiedergeschenkt: eine Begebenheit, wovon man in der Geschichte kein anderes Beyspiel findet, als die berühmte Gesandschaft eines Popilius an den Syrischen König Antiochus,

tiochus, um Rom's Bundesverwandten Ptolomäus zu retten. Eine Folge davon war jene große Revolution, die zweyte welche das Haus Brandenburg in Holland bewirkt hat, wodurch die Republik von ihrem Untergange gerettet, und das Durchlauchtige Haus, welche mit derselben, so wie mit dem Königlich Preussischen Hause durch die heiligsten Bande vereiniget ist, gerächt und in seinen alten Glanz hergestellet worden. Eine nicht weniger erhebliche Folge dieser Revolution ist die Wiederherstellung eines großen Systems des politischen Gleichgewichts, welches für das von Europa wesentlich und nothwendig, und durch drey in dem Lauf dieses Jahres zu Berlin und Loo, zwischen Preussen, Engeland und Holland geschlossene Bündnisse befestiget worden. Es ist für uns, für das Königliche Haus und für die ganze Preußische Nation eine höchst angenehme Erscheinung, in dieser Stadt, und selbst in dieser Versammlung einen Durchlauchtigen Zweig *) jener erhabenen Heldin zu sehen, welche zu dieser großen und glücklichen Revolution Gelegenheit gegeben hat durch einen eben so starken als großmüthigen auf eine Art ausgeführten Entschluß, der des Blutes, aus welchem sie abstammt, würdig ist. Die Reise welche der König mit dem Erben seiner Krone gethan hat, und die

*) Der Durchlauchtige Erbprinz von Oranien und Nassau.

die bey dieser Gelegenheit sowohl zwischen den Prinzen beyder hohen Häuser, als zwischen den Nationen selbst gemachte persönliche Bekanntschaft, muß durch die Vermischung der Gesinnungen gerechter Dankbarkeit mit der nähern Vereinigung des politischen Interesse, die schon so natürliche Verbindung zwischen beyden Staaten noch mehr verstärken. Welche Vortheile können die beyden Nationen nicht von einer persönlichen und so vollkommenen Eintracht ihrer jetzigen und künftigen Oberhäupter erwarten, und welches angenehme und glänzende Schauspiel ist es nicht für die gegenwärtige Versammlung unserer Akademie, daß sie heute die Hoffnungen beyder Nationen in den Durchlauchtigen Personen der blühendsten Jugend, bey sich versammlet siehet, welche durch das Blut der hohen Häuser Brandenburg und Nassau vereinigt, nur von den Beyspielen der Friedriche und der Moritze und von dem Verlangen belebt werden, diese großen Muster einst wieder hervorzubringen. Welch ein anderer Gegenstand des Vergnügens muß es nicht für unsere Akademie seyn, in dieser Versammlung einen großen Prälaten *) zu erblicken, welcher jetzt die vornehmste Hoffnung des teutschen Staatskörpers, dieser großen weit über die

Ver=

*) Herrn Baron von Dalberg, Coadjutor des Churfürsten zu Mainz.

Versammlung der Amphictyonen erhabenen Republik von Königen und Souverains, ausmacht! Aus dem edelsten und ältesten Blut der Teutschen entsprossen, und Erbe ihrer altväterlichen Gesinnungen von Rechtschaffenheit, Prunklosigkeit und Kraft hat er gewußt die Vorzüge seiner Geburt durch seine Talente, durch die vortreflichsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes, vergessend zu machen und auf eine beyspiellose Art die Stimmen des ersten und ehrwürdigsten Teutschen Hochstifts und des ersten Churfürsten des teutschen Reichs zu vereinigen; eines Fürsten, welcher in der Geschichte Teutschlands eine der größten Epochen machen wird, weil er die Vorurtheile des Partheygeistes und der Religion zu überwinden gewußt, und sich mit zwey Königen von Preußen und ihren nicht weniger ehrwürdigen Bundesverwandten vereiniget hat, um dem Reichstage eine Thätigkeit und dem ganzen Teutschen Reiche eine Eintracht und Stärke zu geben, deren man selbiges bis jetzt nicht fähig gehalten hatte. Da der Herr Coadjutor zu Mainz durch die scharfsinnigsten Schriften gezeigt hat, daß er nicht weniger ein großer Gelehrter, als ein großer Staatsmann ist, wie letzteres seine einsichtsvolle und glückliche Regierung eines Landes beweiset, welches ihn innig verehrt, so würde unsere Akademie es als eine Ehre und als einen besondern Vorzug ansehen, wenn er die Stelle eines Ehrenmitgliedes und das

das Diplom annehmen wollte, welches die Akademie durch einstimmigen Zuruf und mit Genehmigung des Königs ihm überreicht. Ich hoffe, daß der Herr Baron, dieses Opfer, welches wir seinen Tugenden und seinen großen Eigenschaften darbringen, sich gefallen lassen, und als Mitglied der Akademie einigen Antheil an dem Glück der Preußischen Monarchie und an der Freude nehmen wird, mit welcher wir heute den Geburtstag eines Königs feyern, der, als Vater des Vaterlandes und als Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes, allgemein geliebt wird.

So wie ich in der letzten öffentlichen Versammlung von der allgemeinen und öffentlichen Staatsverwaltung Rechenschaft gegeben habe, so wollte ich es in der gegenwärtigen Versammlung in Ansehung der innern Angelegenheiten thun, welcher ich in meiner letzten Abhandlung nur kurz erwähnt habe; da ich aber durch dringendere Geschäfte davon abgehalten worden, so begnüge ich mich, hier nur im allgemeinen einige Gegenstände der innerlichen Staatsverwaltung zu berühren. *)

Da

*) Ich behalte mir auch vor, dem Publikum, so bald ich Muße dazu habe, zu zeigen, daß der eingebildete Verfasser des Werks, welches den prächtigen Titel führt: Ueber die Preußische Monarchie unter

Da der König mir die besondere Direktion des National-Seiden-Baues aufgetragen hat, welcher durch drey sehr kalte Winter und Frühlinge fast ganz vernichtet war, so ist es mir gelungen, den Eifer

Friedrich II. auf eine eben so ungerechte als unbescheidene Art die Balanz von dem Gewinn der Preußischen Fabrik- und Manufaktur-Waaren, welche ich in meiner sechsten akademischen Abhandlung bekannt gemacht, angegriffen hat. Ich werde ihm beweisen, daß fast alles was er über diesen Gegenstand sagt, auf mangelhafte oder willkührliche Berechnungen, oder auf eben so falsche Thatsachen als gewagte Raisonnemens, womit sein ganzes Werk angefüllt ist, beruhet. Itzt begnüge ich mich nur eine Bemerkung anzuführen, welche mir in dieser Sache entscheidend zu seyn scheint; nemlich, daß die Balanz oder Tabelle, welche ich publicirt habe, aus der General-Tabelle der Fabrikationen gezogen ist, die das General-Direktorium dem Könige am Schluß eines jeden Jahres vorlegt; nun gründet sich aber diese General-Tabelle auf die Accise- und Zoll-Rechnungen, und diese hinwiederum auf die Angaben der Kaufleute. Da es nun bekannt und auch natürlich ist, daß die meisten Kaufleute ihre Ein- und Ausfuhre unter dem wahren Werth angeben, um dadurch die Abgaben zu verringern, so folgt daraus, daß weder die General-Tabelle, noch meine besondere, für übertrieben gehalten werden, und man vielmehr eine grössere Ausfuhr annehmen kann. Ein jeder, der meinen persönlichen Charakter kennt, wird mich nicht beschuldigen,

Eifer eines großen Theils der Nation, besonders der Landprediger und Küster, für diesen nicht unbedeutenden Zweig der National-Industrie wieder zu beleben, dergestalt, daß in dem vergangenen

D 2 Som-

digen, dieses Waaren-Verzeichniß erdacht oder übertrieben zu haben, auch kann ich es noch immer mit Originalien belegen. Alles was der H. v. M. gegen die Lein ads-Fabrikation von 9 Millionen anführt, ist ein bloßes Gewebe von falschen Schlüssen. Er gesteht selbst, daß unsere Leinwands-Fabrikation jährlich über 9 Millionen Rthl. beträgt; aber ich habe ja in meiner Tabelle nicht die Ausfuhr, sondern die Fabrikation der Leinwand zu 9 Millionen angegeben, und darunter ganz deutlich den inländischen Verbrauch mit begriffen. Wenn H. v. M. dagegen eifert, daß wir unsere Leinwand über Hamburg und nicht über Stettin ausführen, so muß er nicht wissen, daß die Schlesische Leinwand als eine Waare von geringem Umfange die Kosten der längern und gefährlichern Schiffarth auf der Ost- und Nordsee nicht tragen kann, nicht zu gedenken, daß die Schlesischen Kaufleute ihre Rechnung dabey finden, ihre Leinwand an Hamburgische und Englische Kaufleute zu verkaufen, welche mehr Verbindungen mit den Spanischen Kaufleuten haben, als die Stettiner haben können. Wir wissen ohne die Belehrung des H. v. M. daß der Hafen von Stettin der wichtigste der Preußischen Monarchie in Ansehung der Einfuhr ist, aber seine vornehmste Ausfuhr bestehet nur in Holz, weil das Land den größten Theil seines Getreides selbst verbraucht. Königsberg hat den

Vorzug,

Sommer mehr als tausend Personen sich mit dem Seidenbau beschäftiget, und daß der diesjährige Seiden-Gewinnst um 2000 Pfund größer ist als der vorjährige. Ganz gut ist er zwar nicht gelun-
gen,

Vorzug, Korn, Holz, Hanf und andere Erzeugnisse nicht bloß von Preußen, sondern auch von Pohlen auszuführen. Dies sind in der Kürze einige Bemerkungen, welche eine große Menge von den Hypothesen und falschen Schlüssen des H. v. M. widerlegen und zeigen können, daß er von den Local-Umständen der Preußischen Monarchie, welche er sich herausnimmt dem fremden Publikum in ihrem ganzen Umfang darzustellen, sehr wenig weiß. Es wird mir nicht mehr Mühe kosten, zu beweisen, daß H. v. M. bloß irrige und willkührliche Berechnungen annimmt in Ansehung alles dessen was er von der Bevölkerung der Preußischen Staaten sagt, und wenn er beweisen will, daß diese Bevölkerung unter der Regierung Friedrichs II. nicht zugenommen habe. Das unpartheyische Publikum wird den Zählungen und authentischen Listen, welche der Preußische Staat mit aller möglichen Sorgfalt anfertigen lassen, ohne Zweifel mehr Glauben beymessen, als den falschen Behauptungen und gewagten, ja selbst ganz irrigen Berechnungen eines Ausländers, der bloß einige Monate in Berlin zugebracht hat. H. v. M. hätte sich von seinen Irrthümern überzeugen können, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, das classische Werk Süßmilchs von der göttlichen Ordnung in dem Verhältniß der Todten und Gebohrnen zu Rathe zu ziehen.

gen, wegen eines zu Ende der Seidenerndte gefallenen Mehlthaues, wovon der größte Theil der Seidenwürmer gestorben ist; man kann indessen hoffen, daß er in andern glücklichern Jahren bessern Fortgang haben werde; wenigstens sind alle Maaßregeln genommen, um sie durch Preise und andere Arten von Unterstützung zu Anziehung der Maulbeerbäume und zum Seidenbau aufzumuntern. Man hat besonders eine Anzahl Häuser und Stuben, welche vorzüglich zu dem Seidenbau bestimmt sind, für die Schulhalter auf dem Lande bauen lassen, deren sie sich im Winter zur Schule, und im Sommer zum Seidenbau bedienen können.

Der König hat unsern großen Woll- Baum- woll- und Seiden-Fabriken neues Leben gegeben, indem er ihnen durch beträchtliche Preise und durch eine gehörige Einschränkung der Einfuhre fremder Waaren in die Provinzen, welche derselben für den auswärtigen Handel bedürfen, die größten Aufmunterungen angedeihen lassen.

Se. Königl. Majestät wenden eine besondere Aufmerksamkeit auf die Erleichterung des Handels und Gewerbes in Ihren Staaten; Sie haben in dem Herzogthum Magdeburg eine schöne Chaussee nach Römischer Art anlegen; der Oder zwischen

Stettin

Stettin und Cüstrin eine bessere Richtung geben, und zum Ausbau der abgebrannten Stadt Ruppin einen neuen Kanal ziehen lassen. Sie haben überhaupt zum Besten der Provinzen und der Unterthanen eine Summe von beynahe drey Millionen auszahlen lassen, wie man solches aus meiner letzten Abhandlung, welche ich jetzt drucken lasse, umständlicher ersehen wird.

In eben dieser wohlthätigen Absicht, wird nach Ablesung dieses Aufsatzes, unser würdige Mitbruder der Herr Staatsminister von Wöllner im Namen des Königs einen Preis ankündigen für denjenigen, welcher das beste Mittel erfinden wird das Leder zu gerben ohne den Bäumen zu schaden und sie von ihrer Borke zu entkleiden.

Da die Akademie in ihrem Wirkungskreise auch zum öffentlichen Nutzen etwas beytragen wollen, so hat sie einen Preis von hundert Dukaten auf die in Teutschland vielfältig aufgeworfene Frage gesetzt: ob es rathsam sey, durch Beyhülfe künstlicher Wiesen, das Vieh beständig im Stall zu futtern und die Brache abzuschaffen. Die Akademie hat diesen Preis einer Abhandlung zuerkannt, deren Verfasser Herr Graßmann, Prediger in einem Pommerschen Dorfe, ist. Diese Abhand-

handlung ist schon in der Versammlung vom 24. Januar gekrönet worden, aber der Abdruck derselben hat sich bis jetzt verzögert, und nun erst kann ich der Akademie einige gedruckte Exemplare davon vorlegen. Da ich selbst einige Kenntnisse von der Landwirthschaft besitze, so habe ich eine Vorrede hinzugefügt, und darinn meine auf eine vieljährige Erfahrung gegründete Meynung geäußert; nach derselben scheint es mir für die Landwirthschaft sehr schädlich zu seyn, die Brache abzuschaffen und die allgemeine Stallfutterung des Viehes einzuführen; ich bringe anstatt derselben einen Mittelweg oder die Einrichtug in Vorschlag, das Vieh des Nachts und einen Theil des Tages im Stall zu futtern, und es täglich nur einige Stunden auf die Brachweide zu schicken.

B

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hertzberg, Ewald Friedrich <<von>>,

Abhandlung über das wahre Ideal einer guten Geschichte, und über das zweyte Regierungsjahr Friedrich Wilhelms II. Königs von Preußen vorgelesen in der öffentlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, am 21sten August 1788

Frankfurt 1789

Bor. 87
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013194-9
VD18 12126578